

Mittwoch der 6. Osterwoche, 20. Mai 2020, Dom

Unvorstellbar, wie viele Nachrichten durch das Netz geistern und die Menschen verwirren. Neben all den abstrusen sogenannten „*Verschwörungstheorien*“, die sich teilweise sogar einen wissenschaftlichen Anstrich geben, sowie den plumpen nationalistischen Parolen wie z.B. „*einer gegen ,das deutsche Volk‘ gerichteten ,Weltverschwörung*“ werden jetzt Zweifel an der Korrektheit des Handelns der politisch in der Verantwortung stehenden Frauen und Männer laut. Dieser Zweifel äußert sich bei den Demonstrationen dieser Wochen sichtbar z.B., wenn bewusst kein Abstand gehalten wird, und hörbar in Aussagen wie z.B.: „*Meine Grundrechte sind eingeschränkt worden!*“ oder dem Protest gegen eine noch gar nicht zur Diskussion stehenden möglichen Impfpflicht.

Den aktuellen Umfragen zufolge erachtet die Mehrheit der Menschen in unserem Land das behutsame Vorgehen und die schrittweisen Lockerungen der verordneten Einschränkungen als richtig. Dennoch darf nicht unterschätzt werden, was sich durch die lautstarke Kritik aus unterschiedlichsten Richtungen, Erwägungen und Motivationen zusammenbraut und letztlich unsere Gesellschaft erschüttern wird. Deshalb gilt es, sehr genau darauf zu achten, was sich hinter den Vorwürfen und Unterstellungen verbirgt. Der Grund, deutlicher gesagt, die Wurzel der massiven Kritik und Vorwürfe sind meines Erachtens der Mangel oder gar der Verlust an Vertrauen in das verantwortungsbewusste Miteinander in unserer Gesellschaft.

Deshalb möchte ich zu bedenken geben: Wenn es infolge der aktuellen Situation eine starke Zunahme an Arbeitslosigkeit geben wird, wenn über zusätzliche Abgaben die riesigen Unterstützungsleistungen dieser Monate refinanziert werden müssen, wenn dann auch wichtige soziale Leistungen in Frage gestellt werden, und wenn dabei nicht glaubhaft deutlich wird, dass den Menschen wirklich geholfen werden soll, dann wird sich – wie schon häufiger in der Geschichte erlebt – ein nicht zu unterschätzender sozialer Sprengstoff zusammenbrauen.

Eine in den zurückliegenden Jahrzehnten verstärkt materialistische und individualistische Lebenssicht führte dazu, dass die für uns Menschen grundlegenden Qualitäten wie Vertrauen, Solidarität, sozialer Zusammenhalt, persönliches Engagement, Zuversicht aktuell nicht zum Tragen kommen. Vielmehr drehen sich die derzeitigen Diskussionen vor allem um finanzielle Hilfen insbesondere für die unterschiedlichsten Wirtschaftsbereiche. Zugleich hegen viele den Verdacht, dass manche nun sogar noch Gewinn aus der Situation ziehen werden, und zwar nicht nur durch die Vermarktung eines irgendwann zur Verfügung stehenden Impfstoffs.

Es sollte also jetzt nicht allein darum gehen, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, sondern – und das scheint mir not-wendige Voraussetzung – das Miteinander und Füreinander in der Gesellschaft zu fördern, zu stärken und zu stabilisieren. Zu Beginn des Lockdowns, der Ausgangsbeschränkungen, hatten wir für ein paar wenige Wochen den Eindruck, dass sich durch Corona etwas zum Besseren wenden würde. Das war schnell verflogen und es drängt sich die Sorge auf, dass unsere Gesellschaft mehr und mehr in Interessensgruppen auseinanderfällt.

Papst Franziskus hat vor wenigen Tagen in einer Predigt die oberflächliche Betrachtungsweise der Welt und des Lebens kritisiert. „*Weltlichkeit ... ist eine Kultur des Vergänglichen, des Scheins, der Schminke ... Sie hat oberflächliche Werte*“. Sie „*kennt keine Treue, denn sie verändert sich je nach den Umständen, sie verhandelt alles neu*“. Sie ist „*die Kultur des Wegwerfens, der Bequemlichkeit, sie ist eine Kultur ohne Wurzeln*“.

Dem gilt es die Lebensbotschaft des Gekreuzigten und Auferstandenen entgegenzuhalten. Dabei verwies der Papst auf Paulus, der gleichsam auf dem Marktplatz der damaligen Welt, nämlich dem Areopag in Athen, auftrat und die Auferstehung Jesu verkündete. Damit wies er hin auf den neuen Anfang, den Gott – selbst durch den Tod hindurch – ermöglicht. Dafür erntete er im Augenblick Hohn, Spott und Ablehnung.

Die Verkündigung des Paulus – Tod und Auferstehung Jesu – war getragen von dem Hinweis auf Gott, der das Leben will, der die Welt geschaffen hat, der Herr über Himmel und Erde ist. *„In ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir ...“* Unser Leben und auch unser Handeln ist getragen von der Überzeugung, dass Gott uns durch alle Not hindurchführen und zu einem neuen Anfang verhelfen wird. Deswegen wurde Jesus nicht müde in den Menschen das Vertrauen in Gott zu bestärken, sie zu heilen, sie mit sich selbst, untereinander und mit Gott zu versöhnen. Letztlich hat Gott diesen Weg zum Leben bestätigt durch die Auferweckung Jesu. Deshalb sagt Papst Franziskus jetzt: Die einzige Medizin gegen den Geist der Weltlichkeit sei Christus, *„der für uns gestorben und auferstanden ist“*.

Vor diesem Hintergrund äußerte der frühere Bundestagspräsident Wolfgang Thierse kürzlich, auch eine Demokratie brauche Menschen, die scheinbar eindeutige Positionen hinterfragen und eine ermutigende Botschaft verkünden. Wörtlich sagte er: *„Als Quelle von Widerspruch hat der christliche Glaube noch längst nicht ausgedient.“*

Das ist unser Auftrag gerade in einer Zeit großer Verunsicherung! In der aktuellen Ausgabe von *„Christ in der Gegenwart“* steht zu lesen: *„Die letzten Wochen wären ein Prüfstein für die Wahrheit dieser Rede gewesen. Aber die geistige und geistliche Heimat wirkte vielfach wie verwaist, der Mittelpunkt entrückt, selbst bei offenen Gotteshäusern. Die Bistümer haben riesige Kommunikationsapparate mit viel Personal aufgebaut. Aber als es darauf ankam, war von echter geistig-geistlicher Kommunikation wenig zu spüren, selbst wenn Livestream-Gottesdienste übertragen und Gebetsvorschläge für daheim verbreitet wurden.“*

Gerade jetzt haben wir die große Chance, um in einer teilweise orientierungslosen Gesellschaft in dieser bedrohlichen Zeit deutlich zu machen, wie wir eine gute Zukunft haben und aktiv daran mitwirken können. Deshalb ist es wichtig, das Vertrauen in Gott zu bestärken und zwar erfahrbar durch die konkrete Sorge um den Menschen. Vor einigen Tagen sagte ein Verantwortlicher: *„Kirche wird derzeit ganz stark durch ihre sozialen Dienste wahrgenommen, durch die Frauen und Männer, die beruflich wie auch ehrenamtlich in diesen Wochen unterwegs sind und das Mögliche für die Menschen tun – und manchmal sogar noch mehr!“*

Wenn der Eindruck entsteht, dass Kirche nur um sich selbst und ihre eigenen Strukturen kreist, wird sie überflüssig sein in unserer Gesellschaft und das noch vorhandene Vertrauen verspielen. In den vergangenen Wochen haben die Menschen sehr wohl registriert, wo und wie Kirche trotz aller Einschränkungen darum bemüht war und ist, die Menschen zu erreichen, sie zu begleiten und zu unterstützen, oder wo sie auf Tauchstation ging.

Gerade in Zeiten der Verunsicherung, der Sorge, der Angst braucht es das Vertrauen in einen Weg, der in eine lebenswerte Zukunft führt. Genau das hat Paulus auf dem Areopag getan.

Sein Zeugnis war glaubwürdig, weil es nicht nur mit Worten erfolgte, sondern auch durch seinen konkreten Einsatz für die Menschen. Deshalb wird Kirche heute auch daran gemessen, ob sie – wie ein kommerzieller Akteur auf dem sogenannten sozialen Markt – nur das tut, was gewinnbringend ist oder im Blick auf die vielfältigen Nöte von Menschen auch da hilft, wo vielleicht nicht nur nichts zu verdienen ist, sondern sogar noch eigene Mittel investiert werden müssen.

Die Sendung Jesu und sein Auftrag für die Kirche gilt den Menschen in dieser Welt. Deshalb ist Paulus auf dem Marktplatz der Welt aufgetreten und hat sich nicht in einen frommen, geschlossenen Raum zurückgezogen. Er hat sich einer Weltlichkeit entgegengestellt, die nur oberflächlich oder unter materiellen Gesichtspunkten die Welt und das Leben betrachtet. Er hat dies mit innerster Überzeugung getan, und Ablehnung, Hohn und Spott, die er dabei erfuhr, nicht gescheut. Das war ganz sicher kein Dienst nach Vorschrift!

Deshalb muss die Kirche sich in den aktuellen Diskussionen zu Wort melden, wenn Überlegungen laut werden, z.B. auch am Sonntag Ladengeschäfte zu öffnen oder Produktionsprozesse ausweiten, um die Wirtschaft anzukurbeln.

Die Kirche muss sich zu Wort melden, wenn wirtschaftlicher Aufschwung Vorrang vor der Bewahrung der Schöpfung haben soll.

Die Kirche muss sich zu Wort melden, wenn im Blick auf die große finanzielle Last für den Staat Ausgaben für soziale Schwache, Leistungsgeminderte, Behinderte, Gebrechliche in Frage gestellt werden.

Die Kirche muss sich zu Wort melden, wenn die soziale Kultur in unserer Gesellschaft und das soziale Netz, das gerade Schwache auffängt, gefährdet sind.

Die Kirche muss sich zu Wort melden, wenn der Lebensschutz vor und nach der Geburt bis hin zur Phase des Sterbens nicht mehr sicher ist.

Die Kirche darf aber nicht nur als Besserwisser verbal auf schwierige Situationen hinweisen, denn ihre Wortmeldung wird erst durch ihr eigenes Tun glaubwürdig, wenn sie damit deutlich macht, worauf es ankommt. Getragen vom Vertrauen in Gott und seine Zusage, dass er das Leben will, sind wir Anwalt der Menschen und Zeugen seiner Frohen Botschaft. So stärken wir das Vertrauen der Menschen in Gott und zueinander.

Die Ausgangsbeschränkungen, der Lockdown sind vorbei. Der Alltag wird uns mehr und mehr erfassen. Deshalb kommt es jetzt darauf an, dass wir uns – wie Paulus – aus unseren kirchlichen Räumen heraus wagen, uns in die Diskussionen um eine lebenswerte Zukunft vernehmbar einmischen und dies durch konkretes Handeln unterstreichen. Die Menschen dürfen nicht durch Verschwörungstheorien oder durch egoistische, materialistische Parolen verunsichert werden. Damit sie sich umso mehr an der Lebensbotschaft Gottes orientieren können, braucht es unseren Einsatz – so wie es Paulus damals auf dem Areopag in Athen tat.

Domkapitular Clemens Bieber
www.caritas-wuerzburg.de

Fragen

so überschreibt Lothar Zenetti sein Gedicht:

Fragen

Wenn ich euch so zuhöre und betrachte mir
die Programme eurer Gemeinden, ihr Christen,
dann kommen mir Fragen, verzeiht:

Sind die Hungernden nicht mehr hungrig,
die Dürstenden nicht mehr durstig,
die Bedürftigen nicht mehr bedürftig?

Können die Blinden nun sehen,
die Stummen nun reden,
die Lahmen nun gehn?

Haben die Fragenden Antworten,
die Zweifelnden Gewissheit,
die Suchenden ihr Ziel gefunden?

Sind die Armen im Geist schon selig,
die Trauernden schon getröstet,
besitzen die Sanften schon das Land?

Wenn ich euch so zuhöre und betrachte mir
die Programme eurer Gemeinden, ihr Christen,
dann kommen mir Fragen, verzeiht!